

DER GOTT DES THEATERS

Exposé und zwei Szenen von Sören Hornung

Genre: Absurde Groteske

Themen: Macht der Erzählung, Führerfiguren, Gruppenverhalten vs. Individualität, Verschwörungserzählungen, Theater im Zeitalter der sozialen Medien

Figuren

- **Dionysos / Holger** – Gott des Theaters, gekränkter Trickster und selbsternannter Hüter der Ordnung
(nach Euripides)
- **Hamm** – bewegungsunfähiger Herrscher, gefangen in Macht und Stillstand
(nach Samuel Beckett)
- **Clov** – Diener zwischen Loyalität, Abhängigkeit und dem Wunsch nach Aufbruch
(nach Samuel Beckett)
- **Irina** – sehnsüchtig nach Handlung, gelähmt von der eigenen Untätigkeit
(nach Anton Tschechow)
- **Ophelia** – Figur nach dem Tod, sprechend aus dem Nachhall der Geschichte
(nach William Shakespeare)
- **Thomas Stockmann** – radikaler Wahrheitsverkünder, scheiternder Aufklärer
(nach Henrik Ibsen)
- **Eine Statistin** – scheinbar randständig, schließlich Führungsfigur

Exposé

DER GOTT DES THEATERS ist eine absurde Groteske über die Sehnsucht nach Führung, die Verführbarkeit von Gruppen und die zerstörerische Kraft großer Erzählungen. Das Stück verhandelt die Frage, wer heute Deutungshoheit besitzt – und ob Theater überhaupt noch ein Ort der Wahrheit sein kann.

Dionysos, der Gott des Theaters, erlebt den Bedeutungsverlust seines Reiches als narzisstische Kränkung. Theater findet nicht mehr in seinen heiligen Hallen statt, sondern auf Social-Media-Plattformen, auf der Straße, im digitalen Dauerrauschen. Jeder Mensch erhebt sich selbst zur Marke, zum Idol, zum Gott. Für Dionysos ist das kein Fortschritt, sondern Anmaßung. Mit jedem neuen Follower, den ein Influencer gewinnt, verliert er einen Anhänger. Und schlimmer noch: Es ist schlechtes Theater.

Getrieben von gekränktem Ego und Kontrollverlust beschließt Dionysos, das Theater zurückzuerobern. Gemeinsam mit einem Gefolge aus bekannten und randständigen Theaterfiguren besetzt er das Theater. Ziel ist es, die Menschen zur Anerkennung seiner Göttlichkeit zu zwingen. Sein Gefolge folgt ihm blind – aus Sehnsucht nach Ordnung, Sinn und klarer Hierarchie.

Nur Clov widersetzt sich. Er kann sich keinen anderen Herrn als Hamm vorstellen. Dionysos reagiert mit Gewalt: Hamm und Clov werden gefangen genommen und in Ketten gelegt. Paradoxe Weise kommen die beiden mit ihrer Gefangenschaft bestens zurecht – sie kennen keinen anderen Zustand. Währenddessen beginnt das übrige Gefolge zu stagnieren. Ohne äußeren Widerstand, ohne Handlung und Ziel tritt Langeweile ein. Die Besetzung verliert ihren Sinn. In diese Sinnkrise tritt **Eine Statistin**. Bisher unscheinbar, im Halbschatten agierend, erkennt sie das Machtvakuum. Mit einem einfachen, hierarchischen Weltbild bietet sie dem orientierungslosen Kollektiv eine neue Erzählung – klarer, radikaler, verführerischer als die des Gottes. Sie gewinnt das Gefolge für sich und initiiert eine Rebellion gegen Dionysos. Thomas Stockmann erkennt als Einziger die strukturelle Gleichheit der Systeme. Dionysos wie die Statistin verfolgen keine Wahrheit, sondern Eigeninteressen. Er versucht, Publikum und Figuren vor der Verführung durch einfache Erzählungen und eindeutige Feindbilder zu warnen. In einer flammenden Rede spricht er über das brüchige Fundament von Wahrheit, Mehrheitsmeinung und moralischer Gewissheit. Doch seine Warnung verhallt. Aufklärung bleibt unattraktiv gegenüber der Verheißung von Zugehörigkeit.

Die Rebellion eskaliert. Dionysos wird gestürzt, gefesselt und schließlich von der Statistin getötet – als Machtdemonstration gegenüber ihrem eigenen Gefolge. Doch der Mord erzeugt keinen Abschluss. Im Gegenteil: In einem kollektiven Rausch wollen die Figuren ebenfalls so sein wie die Statistin oder zumindest einen Teil ihrer Größe und Bedeutung besitzen. Sie zerreißen sie, jede*r nimmt ein Stück von ihr an sich. Führung wird zerstört, um verteilt zu werden – und löst sich dabei vollständig auf.

Zurück bleibt eine merkwürdig friedliche Orientierungslosigkeit. Sie äußert sich im Wunsch nach einer Pause. Ophelia berichtet ausführlich von den Vorzügen des Pausierens – sie ist darin Expertin, schließlich ist sie tot. Doch als die Pause endet, geht die Handlung nicht weiter. Vielleicht war es nie wirklich eine Pause, denn Ophelia hat die gesamte Zeit gesprochen. In der entstehenden Stille erzählt Irina von den Kinderkreuzzügen des Jahres 1212 und von Stephan, der Kinder mit einer großen Erzählung in den Tod führte. Doch auch diese Geschichte bleibt folgenlos. Sie erzeugt Erkenntnis, aber keine Handlung. Als symbolische Geste wird Irina der Thyrsosstab des Dionysos übergeben – ohne Auftrag, ohne Macht.

Während Hamm und Clov sich fragen, wie es nun weitergehen soll, erhebt sich der tote Dionysos. Er nennt sich nun Holger. In einem absurden Dialog über Gruppendynamik, Verantwortung und Wiederholung wird klar: Das System beginnt von vorn. Die Figuren stehen erneut am Anfang – mit denselben Bedürfnissen nach Führung, Sinn und Erzählung. *DER GOTT DES THEATERS* endet als Kreislauf: Die Suche nach Bedeutung gebiert immer neue Götter – und stürzt sie ebenso zuverlässig.

PART I · HAMM UND CLOV

CLOV

Jetzt geht es los

HAMM

Endlich haut hier mal jemand auf den Tisch

CLOV

Ja

HAMM

Endlich sagt hier mal wer wo es langgeht

CLOV

Ganz genau

Wo geht's denn lang

HAMM

Was weiß ich

CLOV

Aber ich dachte du wüsstest das weil er das doch gesagt hat

HAMM

Nein

Pause

CLOV

Und warum hast du das dann gesagt

HAMM

Was?

CLOV

Du hast gesagt ENDLICH SAGT HIER MAL WER WO ES LANG GEHT Aber wenn gar nicht gesagt wurde wo es langgeht warum sagst du denn dass es endlich jemand gesagt hat wenn es doch eigentlich niemand gesagt hat

HAMM

Aber er hats ja gesagt

Er hat vielleicht nicht genau gesagt wo es langgeht aber die Richtung angegeben hat er

schon Also die ungefähre Also er hat ja schon ETWAS gesagt meine ich

CLOV

Ja etwas gesagt hat er schon

Das stimmt natürlich

HAMM

Genau

Pause

CLOV

Und jetzt?

HAMM

Jetzt warten wir

CLOV

Ok

Lange Pause

Worauf?

HAMM

Bitte?

CLOV

Worauf warten wir?

HAMM

Wir warten darauf, dass etwas passiert

CLOV

Ok

lange Pause

CLOV tritt mit beiden Füßen auf der Stelle herum dabei macht er immer leisere Geräusche bis die Gehgeräusche nicht mehr zu hören sind Clov imitiert mit der Stimme das Öffnen eines Fensters Geräusche vom Sturm und Schreie in der Ferne Das schließen eines Fensters

Clov sagt mit leiser aber eindringlicher Stimme als wäre Clov hundert Meter entfernt irgendetwas das schwer zu verstehen ist aber eindeutig an Hamm gerichtet ist und eine Antwort auf Hamms Frage zu sein scheint

HAMM

WAS?

Die Schritte werden wieder lauter Clov sagt mit normaler Stimme und um Atem ringend

CLOV

Ja

HAMM

Ja was?

CLOV

Ja Hamm

HAMM

Ja Hamm was?

Clov schreit

CLOV

JA HAMM DIE FENSTER SIND NOCH DA UND DIE WELT DRAUSSEN AUCH

HAMM

GUT

Ist ja gut

Beruhige dich Clov

ICH SAGE BERUHIGE DICH

CLOOOOOOOOV

Clov sagt nichts

Erzähl mir von ihr

von der Welt

Kurze Pause

CLOV

Ich öffnete das Fenster

Und schaute auf

Die Welt

HAMM

die Welt

CLOV

Es roch nach Wut und Angst

HAMM

und Ringelblumen

CLOV

Nein

HAMM

Schade

CLOV

Es roch nach Staub und Tränen und ich sah

HAMM

Einen Schmetterling

CLOV

Nein

HAMM

Warum nicht?

CLOV

Da war kein Schmetterling da war nur diese Dunkelheit da draußen

HAMM

Und weit hinten am Horizont

CLOV

war nichts zu sehen weil es so dunkel war

HAMM

Aber hinter der Dunkelheit ganz weit entfernt da war Hoffnung

CLOV

LÜGE

[...]

HAMM

Ich erzähle nicht Clov

Ich schreibe

CLOV

Aber du hast doch gar nichts zum Schreiben da

HAMM

Ich schreibe ja auch nichts Ordinäres Ich schreibe ja Geschichte

CLOV

So ein Quatsch

HAMM

So ist das mit dem Erzählen Alles was irgendwann mal passierte Alles was passiert oder passieren wird wird Geschichte sobald sie erzählt wird Der Mund ist die Mistgabel und die Geschichte ist der Mist der immer wieder hin und her geschaufelt wird

CLOV

Bis die ganze Scheiße so sehr stinkt dass man sie tief in der Erde verbuddeln muss

HAMM

Nein

Bis irgendwann auf diesem Mist ein zartes Blümchen wächst

CLOV

Oh

Kurze Pause

Und warum du?

HAMM

Wenn ich es nicht tun würde wer würde es denn sonst tun?

CLOV

Ich könnte es machen

HAMM

Du?

Du kannst doch noch nicht einmal einen funktionierenden Satz herausbringen

Wie sollst du denn da etwas beschreiben?

CLOV

Ich könnte es probieren

Pause

Sagte Clov

HAMM

Probieren Probieren

Das kann man doch nicht einfach so probieren

Am Beginn einer jeden Umwälzung steht das Wort

Das Wort hat die Macht Diktaturen zu stürzen

Das kannst du nicht einfach so probieren

Das einfache Wort

ausgesprochen

in die Welt entsendet

prallt zwischen den Wänden hin und her und stößt in dieses oder jenes Ohr

Das Wort wird gehört

Also

Wo war ich

Ach ja

Wir sind uns unserer Aufgabe dieser enormen Verantwortung bewusst

Ein Ruck geht durch Hamms Körper

Meine Hüfte schmerzt Ich habe mir beim Sitzen wohl einen Splitter im Po eingefangen

Aber das stört mich nicht Denn bald werden wir der Splitter sein der hartnäckig immer tiefer in das modrige Fleisch dieser sterbenden Wirklichkeit hineineitern wird

CLOV

Eitern Splitter nicht eigentlich heraus

HAMM

Das ist doch total Schnuppe

Es ging um den Klang Clov um den Klang

Der Klang war gut

Pause

Das ist Poesie Clov Poesie

Pause

DIE REVOLUTION BRAUCHT POESIE CLOV

PART II · CHOR UND STATISTIN

EIN CHOR

Heute Morgen bin ich aufgewacht und wusste gar nicht mehr wer ich bin
 Ich lag im Bett
 und meine Augen waren auf
 und wiedererkannt habe ich nichts
 und habe versucht mich zu erinnern
 aber da waren keine Erinnerungen
 und habe versucht mich zu spüren
 aber ich spürte nichts
 und habe versucht etwas zu sagen
 aber heraus kam nur dieser Schrei
 Ein stummer Schrei
 ES WAR EIN LAUTER SCHREI
 und Voller Kraft
 Und Der Schrei beruhigte mich
 und Ich dachte mir
 Wenn ich schreien kann dann bin ich ja noch da
 Und So lange ich schreie wird es mich geben
 Und Erst wenn mein Schrei verstummt
 Bin ich nichts mehr
 Und Ich bin schreiend ins Bad gelaufen
 Und stand vor dem Spiegel
 Und habe mich gesehen
 Und mich erschrocken
 Und weiter geschrien
 Und mich gefragt
 Was ist mit mir geschehen
 Und erkannt dass ich mich über Nacht
 In einen Chor verwandelt hab
 Ja
 Im ersten Moment war das natürlich ein Schock
 Das liegt ja in der Natur der Sache
 Das hätte ich ja nie gedacht
 dass ich mal ein Chor sein würde
 Das hat mir schon Angst gemacht
 Ich hatte Angst mich zu verlieren
 Und hatte Angst nicht mehr unterscheiden zu können zwischen dem was ich will
 und dem was der Chor will
 und dann habe ich aber eingesehen dass das ein sehr alberner Gedanke ist weil ich ja schließlich der Chor bin
 und somit muss ja das was ich will das sein was der Chor will
 Also ich
 Ja
 all meine Bedenken waren vollkommen unbegründet
 Außerdem sind wir hier alle dann doch noch sehr verschieden
 So ein Chor der lebt ja von der Vielstimmigkeit
 Das macht so einen Chor ja aus
 So ein Chor der lebt ja von der Vielstimmigkeit
 sonst wäre er kein Chor sondern allein
 Und allein will niemand sein
 So ein Chor der lebt ja von der Vielstimmigkeit
 Ansonsten wäre es ja ein sehr monotoner Chor
 Aber zu unterschiedlich darf es auch nicht sein
 Denn dann
 würde man nichts mehr Verstehen

[...]

Wo sind meine Augen? Ich fühle sie nicht Wo sind meine Augen?
 Sag bin ich blind?

EINE STATISTIN

Das bist du

Pause

EINE STATISTIN

Weißt du was man mit Schweinen macht wenn es kein Geld gibt einen Zaun zu errichten?

CHOR

Bitte was?

EINE STATISTIN

Man sticht ihnen die Augen aus

CHOR

Was sagst du? Ich konnte dich nicht Das Blut es muss wohl in meine Ohren

EINE STATISTIN

Wasche sie dir aus

*Der Chor greift die Erde vom Boden und wäscht sich mit dieser die Ohren aus
Besser?*

CHOR

Ja Viel Besser
Was hast du gesagt?

EINE STATISTIN

Warum Geld für einen Zaun ausgeben?

CHOR

Ich verstehe nicht was für ein Zaun?

EINE STATISTIN

Es gibt keinen Zaun Du bist frei

CHOR

Bin ich das? Oh wie schön Wie lange habe ich mich nach diesem Tag geseht

Der Chor kriecht blind im Raum herum

Oh wie herrlich ist doch der Geruch des Lebens Warum hat das nur so lange gedauert? Ich fühle es Ich fühle das Leben
bis in jeden Fingernagel In jedem Haar auf meinem Kopf auf der Spitze meiner Zunge liegt nur ein Wort und das ist LEBEN
Erzähl mir bitte wie es zu diesem wunderbaren Leben kam
Erzähl mir eine Geschichte Nur noch eine Geschichte damit ich schlafen kann

[...]

DAS WORT

EINE STATISTIN

Am Anfang war das Wort. Das Wort existierte vor den Bäumen, vor dem Meer, vor den Tieren
und auch vor dir und mir. Ja! ES WAR DER ANFANG!

Und am Anfang war keiner da.

Noch nicht einmal ich.

Aber das Wort war da.

Das Wort.

Das Wort war am Anfang.

Und am Anfang war das Wort.

Und das Wort war gut.

ES WAR GUT.

Wenn man die Augen schließt und die Luft anhält und ganz leise ist, dann
kann man es noch riechen, das Wort, das da war.

Das war da, das Wort.

Hört ihr es denn nicht?

DAS WORT.

Das Wort war Baum, und es ward Baum.

Das Wort war Meer, und es ward Meer.

DAS WORT WAR GUT.

UND ES WAR GUT.

Das Wort war DA.

Am Anfang.

Das Wort.

Tausendmal gehört,

vom Mund erbrochen,

vom Ohr geschluckt

und wieder ausgespuckt und gewürgt,

kriecht langsam, schleichend in jeden Raum,

faulig, modrig wie der Schimmelreiter,

wenn er fällt, dann in die Köpfe
hinein.

Aber –

aber Rhabarber.

Das Wort. Das Eine. Das benennt und verkennt und verbrennt
alles,

was keinen Platz im Wort hat.

Das Wort macht Macht und war Macht und ist Macht.

Das Wort war und ist Macht und macht aus einer Ansammlung verschiedenster Steine

Sand.

Das Wort macht aus Tieren Menschen und Menschen zu Tieren, die auf den Straßen erfrieren.

Das Wort löscht keine Feuer. Das Wort entfacht

Brand.

Du Kamel. Du Esel. Du Hund.

Eben noch du, doch dann nur noch Schwund.

Das Wort entzweit und zerteilt uns alle

und somit dich und mich.

Das Wort ist die grausamste Falle.

Lieber Freund, ich töte dich.

Was nützen die Fäuste, die ich balle,

die Nägel, die ich schlage und kralle?

Die Worte bleiben auf der Tafel.

Zäh. SCHWAFEL, SCHWAFEL.

Gegen das Wort kann man nichts.

Das kann man nicht zerschlagen.
JA, DAS WORT STECKT TIEF IN UNSEREM FLEISCH
SCHON VOR DER GEBURT, DEM EKLIGEN LEICH,
ist das Wort am Nisten
und macht aus einem Menschen
eine Statistin.